

Rudolf Otto Wiemer

SUCHANZEIGE

oder

Wer sah den verlorenen Sohn?

- JH 9 -

Kurzinformation für den Spielleiter

Das Gleichnis vom verlorenen Sohn wird in diesem Stück von rückwärts aufgerollt. Der Vater des Verlorenen hat eine Suchanzeige aufgegeben. Das "Büro für Auskünfte, Nachforschungen usw." übernimmt den Auftrag und befragt eine Reihe von Personen, die im Publikum sitzen: den Bruder, die Freundin, die Kellnerin, die Krankenschwester, den Fernfahrer, den Schweinehirten, die Wirtin. Aus ihren Berichten wird der Fluchtweg des Sohnes deutlich, auch seine Verzweiflung und seine Umkehr. Zuletzt wendet sich der Frager an das Publikum: "Falls der Gesuchte bei Ihnen klopft, schlagen Sie die Tür nicht zu. Nehmen Sie ihn auf. Sagen Sie ihm, daß der Vater auf ihn wartet." Eine eigenartige Fassung des biblischen Berichts, die direkt anspricht und die neu hören läßt auf die Bedeutung des Gleichnisses. Auch anstelle der Predigt für Gruppen, die einen Gottesdienst gestalten wollen.

Spieltyp: Rollenspiel

Spielanlaß: Elternabend, Gemeindeabend, liturgische Feiern, Morgenandacht, Veranstaltungen im Rahmen der tätigen Nächstenhilfe, als Anspiel für Diskussionsstunden

Spielraum: Podium, einfache Bühne oder Kirchenraum

Spieler: 5 männliche, 4 weibliche - Jugendliche oder Erwachsene

Spieldauer: 30 Minuten

Aufführungsrecht: Bezug von 10 Textbüchern

PERSONEN

DER FRAGER

DER BRUDER

DIE FREUNDIN

DIE KELLNERIN

DIE KRANKENSCHWESTER

DER FERNFAHRER

DER BAUER

JOCHEN

DIE WIRTIN

I

*(Der Frager kommt herein und hängt ein Schild auf:
"Büro für Auskünfte, Nachforschungen usw. Geöffnet.")*

Dann wendet er sich an das Publikum)

DER FRAGER:

Meine Herrschaften, Sie haben, wie ich annehme, die Suchanzeige gelesen. Deshalb sind Sie gekommen. Einige von Ihnen werden auch bereit sein, Fragen zu beantworten. Das ist dringend notwendig. Fast jeden Tag geht ja jemand verloren. Und es gelingt nicht immer, diese Fälle aufzuklären. Diesmal wird es besonders schwierig sein, weil der Sohn das Haus seines Vaters schon vor Jahren verlassen hat.

So war es doch?

DER BRUDER:

(steht im Publikum auf)

Jawohl, so ist es gewesen.

DER FRAGER:

Sie sind der Bruder des Verlorenen?

DER BRUDER:

Der ältere Bruder.

DER FRAGER:

Und Sie waren dabei, als er Abschied nahm und fortging?

DER BRUDER:

Ich war nicht dabei.

DER FRAGER:

(nach einer kurzen Pause)

Bitte, kommen Sie. Ich muß das genau wissen.

(Der Bruder kommt nach vorn)

II

DER FRAGER:

Sie sind also der, der zu Hause blieb?

DER BRUDER:

Ja. Leider.

DER FRAGER:

Leider?

(lächelnd)

Nach Ihnen brauchen wir wenigstens nicht zu suchen.

DER BRUDER:

Stimmt. Von mir ist nie die Rede gewesen.

DER FRAGER:

Wie meinen Sie das?

DER BRUDER:

Wie ich es sagte. Ich arbeite. Ich halte die Wirtschaft und das Erbteil zusammen. Ich bin ordentlich, zuverlässig. Einer vom Durchschnitt. Ich falle nicht auf. Ich mache keine Schlagzeilen. Ich tue nichts als meine Pflicht.

DER FRAGER:

Das ist doch großartig!

DER BRUDER:

Mag sein. Solche wie mich muß es geben.

DER FRAGER:

Aber ja. Ich möchte behaupten, daß die Welt nicht existieren könnte, wenn es Sie nicht gäbe. Sie schweigen? Fühlen Sie sich benachteiligt?

DER BRUDER:

Das nicht. Ich habe den Lohn, der mir zukommt. Ich arbeite gern. Die Wirtschaft geht voran. Selbst der Vater, der ein strenger und gerechter Mann ist, kann nicht anders, er muß mich loben.

DER FRAGER:

Was wollen Sie mehr?

DER BRUDER:

Das ist es gerade! Ich habe nie mehr gewollt. Ich war zufrieden mit meinem Los. Wenigstens schien es so. Niemand hat gefragt, ob ich dabei glücklich bin.

DER FRAGER:

Sie sind nicht glücklich?

DER BRUDER:

(steigert sich im folgenden)

Ich weiß nicht. Ich weiß nur, daß es eine Welt gibt, die ich nicht kenne. Bilder, die ich nie sehen, Abenteuer, die ich nie erleben werde. Manchmal träume ich davon. Dann bin ich der, der fortgeht. Und kaum habe ich das Haus hinter mir, so werfe ich die Arme in die Luft und schreie. Einfach, weil ich jetzt frei bin, verstehen Sie? Tun und lassen, was ich will! Keinen Befehl mehr! Keinen guten Rat! Keinen Zwang zum Anständigsein! Ausschöpfen, was das Leben bietet! Höhen und Tiefen! Meinetwegen eine Suchanzeige zuletzt! Meinetwegen platt am Boden! Aber wissen, wozu man gelebt hat! Das ganze Leben! Das größere!

(Er erschrickt)

Entschuldigen Sie. Ich vergaß, daß solche Träume ungehörig sind. Sie stehen mir nicht zu.

DER FRAGER:

Und sie täuschen etwas vor, was sie nicht halten.

DER BRUDER:

Sie haben recht. Ich bin nie so leichtfertig gewesen, ihnen zu folgen. Sobald ich erwachte, war ich wieder der Fleißige, der Anständige, der Mittelmäßige. Ich tat, als wäre ich zufrieden. Vielleicht war ich es auch. Nur manchmal, in gewissen Augenblicken -

DER FRAGER:

Sie meinen, wenn die Rede auf Ihren Bruder kam?

DER BRUDER:

(unwillig)

Ich möchte nicht darüber sprechen.

DER FRAGER:

Da wurde doch höchstens klar, daß Ihre Entscheidung richtiger war als die seine.

DER BRUDER:

Das schon. Trotzdem -

DER FRAGER:

Trotzdem war Ihnen schwer ums Herz?

DER BRUDER:

Schwer und rebellisch zugleich.

(Pause)

Haben Sie je einen Vater weinen gesehen? Oder nicht weinen, nur sich abwenden, weil er den Schmerz nicht zeigen will? Aber die Seufzer, da gibt er nicht genug acht, du hörst sie. Du siehst die Falten in seinem Gesicht, die rotgeränderten Augen. Du siehst, wie ihm die Hand zittert. Wie er von Tag zu Tag älter wird. Und er steht an der Tür und starrt auf die Straße. Bis dorthin, wo sie im Wald verschwindet. Er dreht sich um, er geht ins Haus. Dies alles siehst du. Und du weißt: nicht deinetwegen geschieht es, nein, es geschieht um den Verlorenen und nur, weil er verloren ist. In solchen Augenblicken - ich sage es, obwohl es Frevel ist wünscht man sich das Verlorene -

DER FRAGER:

(nach einer Pause)

Der Entschluß, fortzugehen, ist von Ihrem Bruder allein gefaßt worden?

DER BRUDER:

Allein.

DER FRAGER:

Hat der Vater versucht, ihn umzustimmen?

DER BRUDER:

Es gab Auseinandersetzungen. Doch der Bruder blieb hartnäckig. Er verlangte sein Erbteil. Er hatte nur *einen* Gedanken: Fort! Schließlich gab der Vater nach.

DER FRAGER:

Und Sie? Ich meine, wie haben Sie sich verhalten?

DER BRUDER:

Ich hatte keine Zeit für Diskussionen. Einer mußte die Arbeit tun.

DER FRAGER:

Sie haben sich nicht von ihm verabschiedet?

DER BRUDER:
Wir mußten das Heu einbringen. Ein Gewitter drohte.
Als ich heimkam, war er fort.

DER FRAGER:
Hat er Sie grüßen lassen?

DER BRUDER:
Nicht, daß ich wüßte.

DER FRAGER:
Danke. Nehmen Sie Platz.
(Er zeigt auf die Bank, der Bruder nimmt Platz)

III

DER FRAGER:
(zum Publikum)
Soviel ich durch Nachforschungen herausfand, ist der Sohn dann in B, der Stadt, die Sie alle kennen, gesehen worden. Er muß sich da längere Zeit aufgehalten haben -

DIE KELLNERIN:
(ruft aus dem Publikum)
Ja, das stimmt!

DER FRAGER:
Sie kannten ihn?

DIE KELLNERIN:
Er kam fast täglich zu uns. Wenigstens in der letzten Zeit.

DER FRAGER:
Sie sind -

DIE KELLNERIN:
Kellnerin. Im "Blauen Bock". Wir waren sein Stammlokal.

DIE FREUNDIN:
(ruft aus dem Publikum)
Ich denke, er ist ebenso häufig im "Letzten Heller" gewesen.

DIE KELLNERIN:
Sind Sie dort angestellt?

DIE FREUNDIN:
Nein. Ich war - mit ihm befreundet.

DIE KELLNERIN:
(spöttisch)
Das können viele sagen.

DER FRAGER:
Darf ich Sie beide bitten, in mein Büro zu kommen?

DIE KELLNERIN:
Wenn es durchaus sein muß -
(Kellnerin und Freundin gehen nach vorn)

DER FRAGER:
Setzen Sie sich.

(Er komplimentiert sie auseinander)
Vielleicht ist es Ihnen lieber so.

DIE KELLNERIN:
(schnippisch)
Allerdings.

DER FRAGER:
(wendet sich wieder ans Publikum)
Ist noch jemand hier, der in B die Bekanntschaft des Verlorenen gemacht hat?

DIE KRANKENSCHWESTER:
(steht im Publikum auf)
Ja. Ich.

DER FRAGER:
Sie haben ihm nahegestanden?

DIE KRANKENSCHWESTER:
Das nicht. Ich bin Krankenschwester.
(Sie geht nach vorn)

DER FRAGER:
Nehmen Sie Platz. Vielleicht können wir uns nun ein Bild machen, wie es dem Verlorenen in B ergangen ist - halt, da fällt mir ein: ich habe noch eine schriftliche Aussage hier.
(Er kramt in der Aktentasche und legt ein Blatt Papier auf den Tisch)
Ebenfalls aus B. Die wollen wir nicht vergessen. Im übrigen hat sich ein junger Mann gemeldet. Ein Freund des Gesuchten.

DIE KELLNERIN:
(lacht)
Freunde hatte der mehr als genug!
(mit einem Seitenblick)
Halbseidene Freundinnen auch.

DIE FREUNDIN:
Ich verbitte mir die Anspielungen. Kümmern Sie sich um sich selber.

DIE KELLNERIN:
Pah. Ich habe mich ihm nicht an den Hals gehängt, solange er noch Pinkepinke hatte. Nee. Bin ich mir viel zu gut zu. Ich hatte beruflich mit ihm zu tun. Sonst nischt.

DIE FREUNDIN:
Und die Briefftasche, die man bei Ihnen gefunden hat?

DIE KELLNERIN:
Bei mir? Sie verwechseln wohl die Hausnummern?

DER FRAGER:
Einen Augenblick, meine Damen!

(zum Publikum)

Ich möchte mich noch einmal nach dem jungen Mann, dem Freund, erkundigen. Ist er hier?

(Pause)

Schade. Er hat, soviel ich weiß, den Verlorenen gesprochen, ehe dieser nach B kam. Er wollte darüber berichten. Sagen Sie ihm bitte, daß er sich meldet, sobald er eintrifft.

(Er wendet sich zur Freundin)

Nun zu Ihnen.

IV

DER FRAGER:

Wo lernten Sie sich kennen?

DIE FREUNDIN:

Ich -

(Sie schweigt)

DER FRAGER:

Sie brauchen nichts zu sagen, was Ihnen unangenehm ist.

DIE FREUNDIN:

Ich - habe nichts zu verbergen. Ich lernte ihn auf einer Party kennen. Nach der Vorstellung. Sie wissen, daß er Schauspieler war?

DER FRAGER:

Statist.

DIE FREUNDIN:

Mag sein. Er fing ja erst an. Auch als Sänger hat er mitgewirkt -

(Sie winkt ab)

- ich weiß, im Chor. Warum nicht? Er liebte das Theater.

Und er hatte eine wundervolle Stimme. Er war überhaupt ein seltener Mensch. Schön! Begabt!

Großzügig! Begeisterungsfähig!

DIE KELLNERIN:

(von der Seite)

Und - Moneten!

DIE FREUNDIN:

Darauf hatten Sie es abgesehen.

DIE KELLNERIN:

Zu arbeiten brauchte der jedenfalls nicht. Sooft er zu uns kam, hat er die ganze Bande freigehalten.

DER FRAGER:

Sie dürfen später aussagen -

DIE KELLNERIN:

(unbeirrt)

Die haben ihn nämlich alle kaputtgemacht. Ging rapide

abwärts mit ihm. Und zuletzt, da hat er uns -

DER FRAGER:

Schweigen Sie doch.

(zur Freundin)

Sie sagten, er sei ein seltener Mensch gewesen - Sie haben ihn näher gekannt?

DIE FREUNDIN:

(lächelt)

Er wollte mich sogar heiraten.

Aber ich stellte ihm Bedingungen, die er nicht erfüllte.

DER FRAGER:

Bedingungen?

DIE FREUNDIN:

Zum Beispiel, einen Beruf sollte er haben. Er lebte vom Geld. Vom Erbe. Er wollte frei sein, unabhängig. Er verachtete die Leute, die ihr Brot verdienen müssen. Das war großartig, doch auch gefährlich. Vielleicht wäre er ein Schriftsteller geworden. Er hatte das Zeug dazu. Er hätte einen Manager haben müssen. Oder eine Frau, der er erlaubte, auf ihn achtzugeben.

DER FRAGER:

Ihnen erlaubte er es nicht?

DIE FREUNDIN:

Nein. Er hörte nicht zu, wenn ich ihn warnte. Er sagte: Das verstehst du nicht. Wir stritten uns immer häufiger. Zuletzt nannte er mich

DER FRAGER:

Wie nannte er Sie?

DIE FREUNDIN:

Das tut nichts zur Sache. Jedenfalls hielt er mich für eng, für kleinbürgerlich. Das Schlimmste, was es für ihn gab. Er geriet mehr und mehr unter schlechten Einfluß. Zuletzt habe ich ihn im Hospital besucht -

DER FRAGER:

War er krank?

DIE KELLNERIN:

I wo. Was der hatte, kann ich Ihnen genau flüstern.

DER FRAGER:

(zur Freundin)

Ich denke, wir sollten sie jetzt reden lassen.

DIE FREUNDIN:

Bitte.

V

DER FRAGER:

Also. Sie sind Kellnerin?

DIE KELLNERIN:

Im "Blauen Bock", jawohl. Kennen Sie das Lokal?

DER FRAGER:

Nein.

DIE KELLNERIN:

Schade. Wir haben zwar nicht das beste Renommee, aber los ist da immer was. Besonders in der Glühwürmchen-Bar. Neu eingerichtet, sage ich Ihnen. Alles auf Juni-Nacht. Wald, Feengrotte und so. Und überall Glühwürmchen. Gemütlich. Man wird warm dabei. Erst wollten wir ja auf Wild-West oder Tschäms Bond machen, aber der Chef sagte: Nee, lieber Herztöne, ich kenne die Leute. Die wollen es puppern hören. Krimis machen die selber, und die Boys aus USA hängen ihnen zum Hals raus. Lieber deutscher Wald. Und Glühwürmchen -

DER FRAGER:

Und der, um den es sich hier handelt

DIE KELLNERIN:

- war Stammgast bei uns. Er duzte sich sogar mit dem Chef. Und er kam nie allein. Nee, miesepetrig war der nicht, der wollte Gesellschaft haben. Er sagte: Allein ist man noch lange genug. Da hatte er Bammel vor. Und beinah hätten sie ihn dahin gebracht -

DER FRAGER:

Wer?

DIE KELLNERIN:

Na, die Bagasche, die er um sich hatte. War doch immer im Schwarm.

DER FRAGER:

Gab es Streit?

DIE KELLNERIN:

Nicht, solange er Moos hatte. Ich sehe ihn noch auf dem Tisch oben. Er greift in die Tasche. Er wirft mit dem Zaster nur so um sich. Da, habt ihr, ihr Schweine! Die Kerle bücken sich. Sie rutschen auf allen vieren. Dann tragen sie ihn auf den Schultern durch das Lokal. Er singt. Das konnte er. Alles, was recht ist. Hätte ein Star sein müssen, der Mensch. Aber die Haare hängen ihm ins Gesicht. Zuletzt ist er nur noch heiser. Und hat auch keinen Reibemich

(Geste)

mehr.

DER FRAGER:

Da war es zu Ende, wie?

DIE KELLNERIN:

Und ob! Die Schmeißfliegen waren wie weggeblasen.

Der Chef hat ihm noch eine Weile Kredit gegeben.

Mußte ja die Kehle feucht halten, der Mensch. Konnte nicht mehr anders. Der Mantel war im Pfandhaus. Die Uhr. Die Ringe. Die Stiefel. Immer mehr runter kam er in seinen Klamotten. Der Chef sagte: Du mußt raus hier. Vermiest mir die Kundschaft, Bengel. Meinen Sie, der wäre gegangen?

DER FRAGER:

Wo sollte er hin?

DIE KELLNERIN:

Tja. Aus der Wohnung hatte man ihn rausgepfeffert. Er schlief bei Bekannten. Dann im Holzschuppen.

Manchmal auch bei Mutter Grün.

Daß der kein Krimineller geworden ist -

DER FRAGER:

Sagten Sie nicht etwas von Messerstecherei?

DIE KELLNERIN:

Stimmt. Aber daran war er nicht schuld. Er konnte es nur nicht haben, wenn man Schindluder mit ihm trieb. Ist ja auch schäbig, so was. Einen Menschen verflaxen, der sowie so k.o. ist.

DER FRAGER:

Hat man das getan?

DIE KELLNERIN:

Am meisten die alten Speichellecker. "Sing doch!", riefen sie, wenn er völlig duhn in der Ecke saß. Oder sie zogen den Hut vor ihm und machten höhnische Verbeugungen. Das ließ er sich alles gefallen. Mensch, dachte ich, wo ist deine Forsche geblieben. Nur einmal, da trieben es die Kerle zu bunt. Sollte wohl irgend so'n Theater sein. Ich konnte nur ein Auge riskieren, waren ja noch mehr Gäste im Lokal - jedenfalls saß da so'n Bruder vor ihm und heulte. Er wischte die Backen und tat, als wäre Begräbnis. Die andern grölten. Und als sie mit dem Choral am Ende waren, sagte der, der geheult hatte, irgendwas von "altem Vater", warten Sie, das war 'ne Schulze damals: "Alter Vater, alter Vater ist in Grab gesunken, weil der Sohn, weil der Sohn zuviel Schnaps getrunken -" Keinnen Sie das Ding?

DER FRAGER:

Nein.

DIE KELLNERIN:

Jedenfalls konnte der Mensch das nicht hören. Er sprang auf und fing an zu boxen. Da seh ich das Messer und seh, wie er zusammensackt.

DER FRAGER: